

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

St. Quirinus-Altar

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

schwebendem rothem Herz; über der Empore einen Schild mit der Marke ferner Schlusssteine mit den Gewerkschafts-Attributen der Zimmerleute und Schreiner; schliesslich in den beiden östlichen Jochen zwei Schlusssteine mit je einer Bretzel und zwar in ähnlicher Gestaltung wie an der Oelbergkapelle neben dem Südportal. Alle diese Gewerkschafts-Schutzhiligen, Stadt- und Familienwappen, Innungszeichen, Hausmarken und sonstigen Embleme sind als urkundliche Zeugnisse für den edlen Wetteifer zu betrachten, womit das Gemeinwesen der freien Reichsstadt im Allgemeinen und deren Bewohner im Besonderen am Kirchenbau sich betheiligt haben.

Die Fensterarchitektur ist bereits bei der Schilderung des Aussenbaues nach ihren Hauptzügen (s. S. 39) besprochen worden; es sei darum gelegentlich der Erörterung des Innenbaues nur noch bemerkt, dass die Fenstergewände auch hier aus Doppelhohlkehlen mit Plattstäben bestehen, die Sohlbänke hingegen nicht wie dort, in geradliniger Schrägen, sondern charakteristisch spätgotisch mit leichter Konkavschwingung sich neigen.

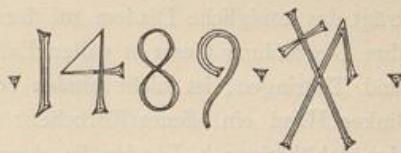
Die Empore ist ein tektonisch wie stilistisch beachtenswerther, für Sängerchöre, Kirchenmusik und Orgel bestimmter, grossräumiger Steinbau, welcher die volle Breite der westlichen Jochpartie in Mittelschiff und Nebenschiffen einnimmt und im unteren Theil eine offene Halle bildet. Die drei vorderen Arkaden entsteigen horizontal gekehlten Polygontragsteinen, welche an dem durch westliche Pfeilervorlagen verstärkten letzten

Säulenpaar des Langhauses ihren Halt finden. An der nördlichen Pfeilersäule ist folgende Jahrzahl nebst Steinmetzzeichen eingemeisselt: Die Mittelarkade ist von einem kräftig gegliederten Stichbogen überspannt und die dazu gehörige Halleneindeckung wölbt sich in Sternformen, während die beiden Nebenarkaden rundbogig schliessen und in ihrer Eindeckung Rauten- und Netzwohlungen zeigen. Die Aufgänge zur Empore liegen an den Seiten der Halle und bestehen aus zwei breiten Steintreppen, deren Aufbau längs der Hochwand in stützenloser, sogenannter freischwebender Struktur ein achtbares technisches Können verräth. An ihren Wangen sind die Freitreppe mit lebhaftem Blendmaasswerk und Fischblasenverzierungen ausgestattet. Die Emporenbalustrade hingegen ist mit lustig durchbrochenem Steinwerk in Passformen ornamentirt. Von dem Gemäldeschmuck in den Arkadenzwickeln wird weiter unten, im Zusammenhang mit den übrigen Wandmalereien, die Rede sein.

An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes steht ein Altar, welcher, seiner künstlerischen Ausstattung nach, mehreren Heiligen und insbesondere dem h. Quirinus geweiht ist, d. h. nicht dem illyrischen h. Bischof dieses Namens, auch nicht dem gleichnamigen Gefährten des h. Dionysius, sondern dem römischen Tribun Quirinus, welcher im Jahre 138 unter Kaiser Aurelian nach vorhergegangenen quallvollen Martern zu Rom enthauptet und von seinen Glaubensgenossen in den Katakomben an der Appischen Strasse begraben wurde. Ueber der Mensa erhebt sich ein kunstreicher Schrein in Form eines Retabulums oder Flügelaltares mit plastischen und malerischen Darstellungen.



Empore



St. Quirinus-Altaraufsatze

Sind die Flügel aufgeethan (Fig. 26), so tritt dem Beschauer der Haupttheil der Figurenplastik des reichen Altarwerkes vor Augen und im Zusammenhang damit eine architektonisch ornamentale Ausstattung, deren Einzelformen über das Zeitverhältniss des undatierten Werkes nicht den geringsten Zweifel lassen. Die dreitheiligen Nischenverzierungen des mittleren Schreines und die Bekrönungen der beiden Flügeltafeln folgen nämlich ganz und gar dem schrankenlosen spätestgothischen Vegetativstil, besonders in den überreichen Gestaltungen des Bauwerkes, wie solche um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts in Uebung standen; ja, die Fülle dieser Zierformen tritt so charakteristisch für das Ausleben des Stiles auf, dass wir die Entstehungszeit des Altarwerkes unbedenklich zwischen 1500 und 1520 setzen dürfen. Der Statuenanordnung entsprechend sind in der Mitte und an den Seiten des Schreines Konsolen angebracht, aus denen drei eselsrückenartig geschwungene Spitzbögen sich erheben, in sogen. Frauenschuhbildungen mit Kreuzblumen ausladen und als Figurenbaldachine sich ausgestalten. Die zwischen den Baldachinen befindlichen eleganten kleinen Nischen sind ihrer Statuettenzier leider beraubt. — Die in der Dreiteilung des Schreines stehenden 1,10 m hohen holzplastischen Figuren sind: der h. Quirinus, die h. Katharina von Alexandrien und die h. Elisabeth. — St. Quirinus erscheint in goldener Plattenrüstung mit spitzen Metallschuhen; der Heilige trägt das Siegesbanner in der Rechten; die Linke neigt sich herab und macht den Eindruck, als habe sie auf einem nicht mehr vorhandenen Schwert oder Schild geruht. St. Katharina trägt das königliche Diadem auf der Stirne und Schwert nebst Buch in den Händen; ihre Gewandung fliest in vollen Falten. St. Elisabeth, die Schutzheilige von Hessen und Thüringen, ist nicht minder reich gewandet; sie trägt auf der ausgestreckten linken Hand ein offenes Körbchen; die Rechte hat ihr Attribut eingebüsst. Neben der wohlthätigen h. Landgräfin gewahrt man eine kleinere Figur, eine Birne in der Linken tragend und die Rechte zum Empfang einer weiteren Gabe emporhaltend. Die Gestalt des Ritters St. Quirin tritt mit etwas gezwungener Zierlichkeit auf; die Figuren der beiden heiligen Frauen hingegen sind von würdevoller Haltung. Der Faltenwurf ist durchaus edel; insbesondere sind die Draperieen der frommen Landgräfin von tadelloser Schönheit.

Auf den beiden Flügeln des geöffneten Altarschreines und von goldenen Hintergründen sich abhebend erscheinen als Reliefdarstellungen inmitten landschaftlicher Scenerien: einerseits das Martyrium des h. Quirinus, anderseits das Martyrium der h. Katharina. Die Todespein des glaubenstreuen römischen Tribunen ist eine naturalistische Schilderung, dergleichen die auch im Grässlichen auf das unmittelbare Lebenswirkliche gerichtete Kunstphantasie jener Zeit mit Vorliebe pflegte und die dem Volksgeschmack keineswegs entgegen war. St. Quirinus trägt das blutrothe Hemd des zur Marter Verurtheilten und wird von einem Scherzen in dem Moment fest umklammert, wo ein anderer Peiniger mit der Lostrennung der Hände und Füsse vom Körper des Heiligen beschäftigt ist. Die Hände liegen bereits abgehauen am Boden als Beute gieriger Hunde. Der linke Fuss des Blutzeugen ist mit Stricken an einen Pfahl gebunden; der Peiniger hat den Meissel angesetzt und den Hammer erhoben, um die Verstümmelung des Beines vorzunehmen. Ein goldgewandeter bäriger Mann mit der Kaiserkrone auf dem Haupt (Aurelian?) und eine



Fig. 26. Wimpfen a. B. Evangelische Pfarrkirche. St. Quirinus-Flügelaltar, Innenseite.

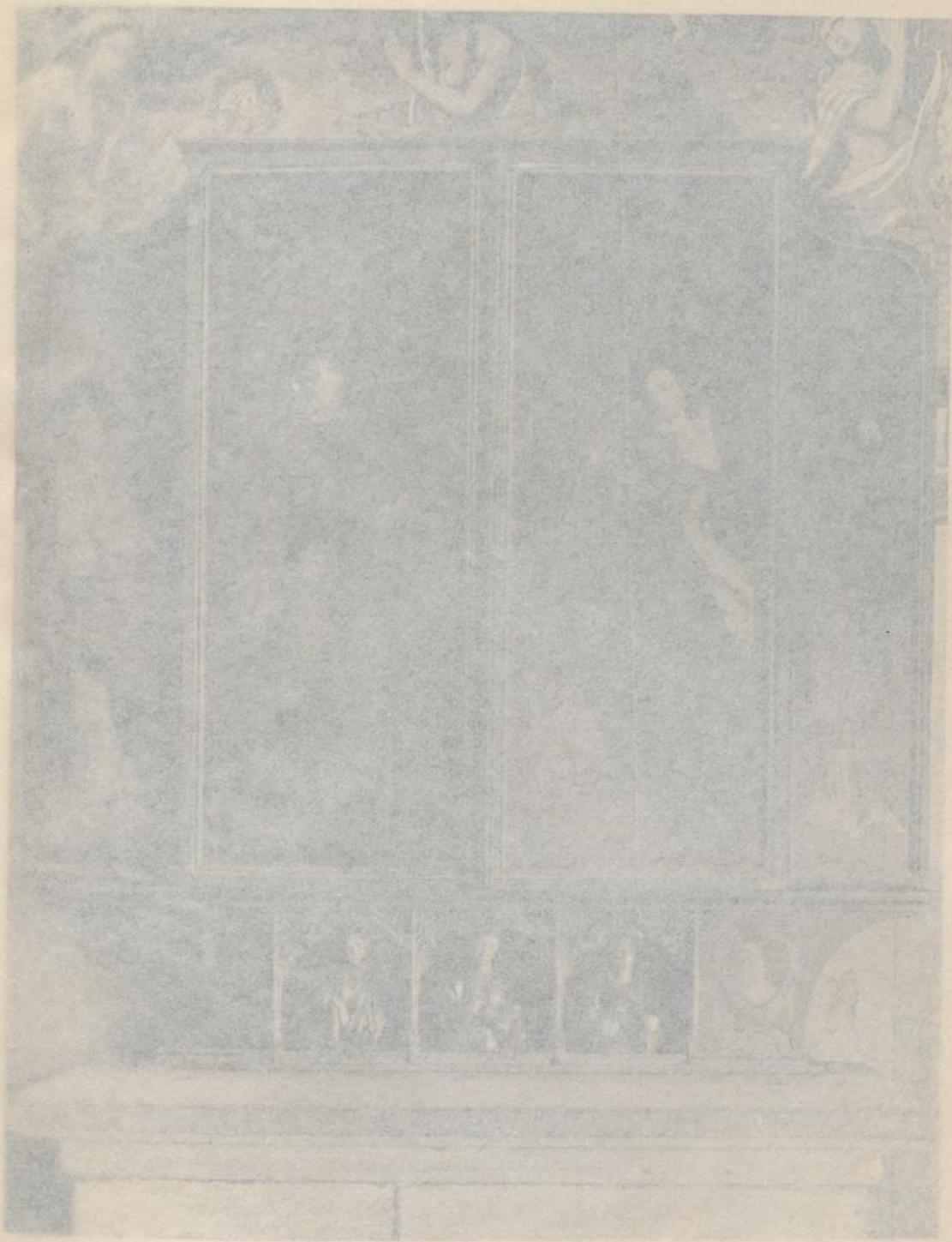


Fig. 27. Wimpfen a. B. Evangelische Pfarrkirche. St. Quirinus-Flügelaltar, Außenseite.

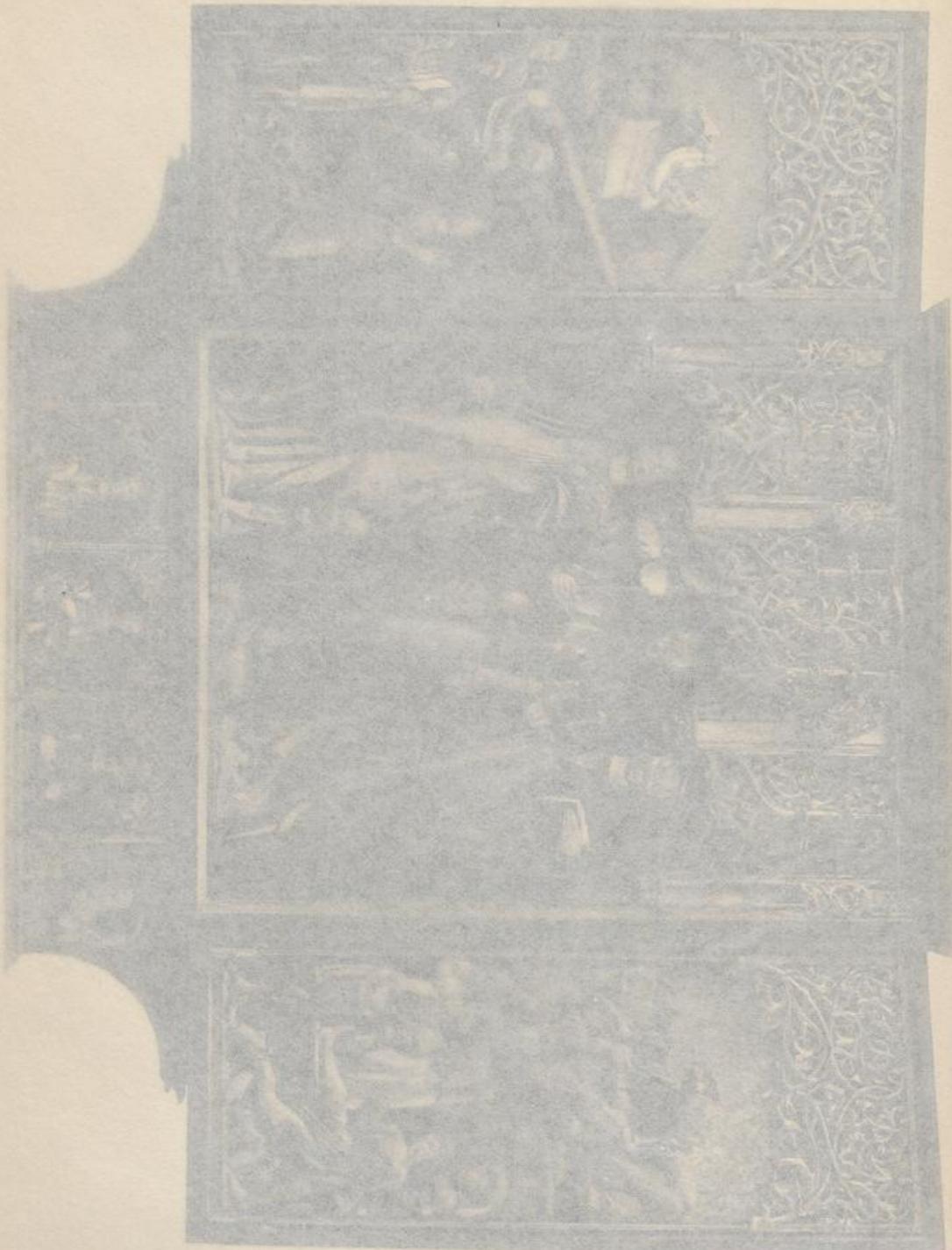




Fig. 27. Wimpfen a. B. Evangelische Pfarrkirche. St. Quirinus-Flügelaltar, Aussenseite.

jugendliche Frau sind in aller Ruhe Zeugen des abstossenden Vorganges. Im Mittelgrund der Felslandschaft steht ein Hirte sorglos bei seinen Lämmern. Es hiesse dem Anachronismus des mittelaltrigen Kunstschaffens zu viel zumuthen, wollte man im Zusammenhang mit dem im Jahre 307 stattgefundenen Martyrium der h. Katharina (wie es thatsächlich geschehen) die Hirtenfigur als St. Wendelin erklären, welcher, ein schottischer Königsohn, dem Glanz des Hoflebens sich entzog, um Schäfer zu werden und im Jahre 1015 als Abt eines in der Nähe von Trier gelegenen Klosters starb. Weiterhin in der Landschaft erscheint St. Quirin abermals, wie er ohne Hände und Füsse auf den Knieen liegt und vom Henker den tödtlichen Schwertstreich empfängt. — Im Martyrium der h. Katharina ist der Schilderungston ebenfalls naturalistisch, aber ungleich maassvoller als im vorigen Relief und durch Einführung der Legende sogar von einem poetischen Zug begleitet. Die Heilige, eine vornehme Gestalt in kostbaren Gewändern, ist in die Kniee gesunken. Reiches Lockenhaar quillt unter dem stilisierten Diadem hervor. Der Augenblick ist gekommen, wo die Martyrin den Tod durch Enthauptung erleidet, nachdem andere Qualen, auf welche u. a. das zerbrochene Folterrad hindeutet, ihrem Leben nichts anhaben konnten. Zwei Personen, die eine barhäuptig, die andere mit einem Turban bedeckt, sind Zuschauer der Hinrichtung. In der Landschaft steht ein offener Sarkophag und darüber wird eine Engelgruppe sichtbar, welche die in Silberbrokat gehüllte Leiche der Heiligen durch die Lüfte nach dem Berge Sinai trägt. Ein Landmann im Nebengrund hat das Haupt entblösst und sieht dem wunderbaren Vorgang staunend zu. Auch dieser Landmann musste sich die Deutung als St. Wendelin gefallen lassen; er ist es ebenso wenig wie der Hirte auf dem Quirinusrelief. Den beiden Figuren kommt keine andere Rolle zu als die einer belebenden Staffage in der öden Felslandschaft. — Stammt das Reliefatelpaar wirklich von dem gleichen Holzplastiker wie die Statuen des Altarschreines — in welchem Betracht wir jedoch Zweifel hegen und eher auf die Arbeit eines Gehilfen zu schliessen geneigt sind — so bedarf es kaum der Erwähnung, dass der Bildner das Relief kompositionell wie technisch weit weniger beherrschte als die Rundfigur.

Bei geschlossenem Altarschrein (Fig. 27) erscheinen auf dessen Aussenseiten vier Tafelgemälde mit 1 bis 1,20 m hohen Figuren. Der h. Quirinus und die h. Katharina zieren die Flügel des Altares; der h. Stephanus und der h. Gregorius schmücken die Verlängerungen der Rückwand des Schreines. Die Dargestellten tragen goldene Nimben über ihren Häuptern und heben sich von blauen Hintergründen in einer luftig gemalten Bogenarchitektur ab, die von goldenen, aus polygonal gegliederten Basamenten aufschliessenden schlanken Säulen getragen wird. Ueber den Säulenkapitälern wölben sich Rundarkaden, deren ebenfalls goldene Ornamentation in der charakteristischen Durchdringung von figürlichen und vegetativen Ziermotiven den spätestgothischen, schon von der Renaissance angewiehenen Ursprung bekundet. — Die Gestalt des h. Quirinus tritt hier in einem Goldharnisch auf, an welchem zwar die ältere Brünne, das Ringhemd, noch beibehalten und am Halse sichtbar ist; dagegen deuten Lendner und Ellbogenkapseln der Plattenrüstung auf die Schlusszeit des Mittelalters hin. In der Rechten trägt der Heilige einen rothen mit neun goldenen Kugeln besetzten Schild; auch das Banner in der Linken enthält

die als Quirinusattribut geltende Kugelzier. In der Arkadenornamentation darüber bemerkt man Brustbilder ehrwürdiger greisenhafter Charaktertypen (Propheten?) mit Spruchbändern, die jedoch unbeschrieben sind. — St. Stephanus der erste Blutzeuge hat das tonsurirte Haupt im Profil nach links gewendet. Von den Schultern wallt das Diakonengewand, eine innen roth ausgeschlagene, auf der Aussenseite reich verzierte, leider jetzt vielgeschädigte Dalmatika. Als Zeichen seines Martyriums trägt der Heilige in der Rechten mehrere Steine und in der Linken die Siegespalme. — Der h. Papst Gregor ist im vollen Ornat seiner pontifikalnen Würde dargestellt. Auf dem tiefernsten Haupte glänzt die dreifache Krone; von den Schultern fällt ein grünes, brokatgesäumtes Pluviale in reichen Falten herab; das Doppelkreuz ruht im rechten Arm; die Linke trägt ein kostbar ausgestattetes Evangeliar, auf das die Blicke des Kirchenfürsten gerichtet sind. — Die h. Katharina ist auch hier, wie in der oben erwähnten plastischen Darstellung, eine glücklich komponirte, fein bewegte Figur. Von ihrer edelschönen Stirne strahlt ein trefflich stilisiertes Diadem, aus welchem ein weisser Schleier über die Schultern niederfällt. Unter dem weiten Mantel fliesst ein prächtiges Brokatgewand in gutem Wurf herab. In den Händen trägt die Heilige als Patronin der Gelehrsamkeit ein Buch, und als Sinnbild ihres Sieges über alles Irdische eine Palme; zu ihren Füssen liegt ein zerbrochenes gezahntes Rad als Zeichen der ihrer Enthauptung vorhergegangenen Todesqualen. — Ueber den Kapitälen der gemalten Architektur stehen in dichtem goldenem Laubwerk und ebenfalls in Gold dargestellt: einerseits die plastisch gedachte Figur der betenden h. Jungfrau und anderseits, in analoger skulpturaler Auffassung, der die göttliche Botschaft verkündende Erzengel Gabriel mit einem Spruchband, worauf der Gruss:

ave maria gratia plena dominus tecum, d. i.

Gegrüsset seist Du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir.

Unterhalb der Madonnenfigur ist nachstehendes Schildzeichen angebracht: Dieses Zeichen, welches nach allen Analogien als Hausmarke anzusehen ist, wurde schon S. 45 bei der Beschreibung des damit versehenen, etwa einhundert Jahre jüngeren Epitaphs auf dem Grabstein des 1603 gestorbenen »magister Nicolaiſ moler gewesener statschreiber alhie zu Wimpfen« erwähnt und mit dem St. Quirinus-Altar als einer muthmasslichen Stiftung der Familie moler in Beziehung gesetzt. Zu einer abweichenden Auffassung könnte übrigens der Umstand führen, dass das Wort *moler* gleichbedeutend mit *Maler* ist. Sollte etwa der Familienname *moler* gewohnheitsmäßig aus dem Berufsnamen *moler* hervorgegangen und hiernach das Schildzeichen in der Ornamentation des Flügelgemäldes der h. Katharina als Künstlermonogramm zu fassen sein? Wir bescheiden uns, diese Frage einfach aufzuwerfen, ohne sie zu diskutiren.* — Auch die Predella des Altarschreines ist

*.) Mittlerweile hat diese Frage einen Lösungsbeitrag durch Hrn. Reallehrer J. Eck in Wimpfen erhalten, welcher uns (Herbst 1896) auf Grund von Toepke's Material der Universität Heidelberg I 591 und II 459 Folgendes mittheilt: »Die Frage scheint mir durch die Heidelberger Universitätsmatrikel entschieden, worin unter dem 22. März 1545 ein *Nicolaus Moler de Wimpina* genannt wird; 1546 tritt er auf als *baccalarius artium Maler* und 1548 als *magister artium*

mit plastischem und malerischem Schmuck ausgestattet; plastisch durch drei Nischenbüsten heiliger Frauen, die nach ihren Attributen — Salbgefäß, aufgeschlagenes Buch, Börse — als St. Maria Magdalena und abermals als St. Katharina und St. Elisabeth sich zu erkennen geben; malerisch durch die an den Ecken der Predella angebrachten Brustbilder: einerseits des h. Florian, des Schutzpatronen gegen Feuergefahr, welcher als römischer Tribun gewappnet auftritt und einen Stab in ein Wasserbecken taucht, und anderseits der in Zeichnung wie Pinselführung vorzüglichen h. Agnes mit den Attributen des Lammes und der Siegespalme. — Das jüngste Gericht auf der Hochwand hinter dem Altare wird weiter unten mit den übrigen Gemälden des Langhauses besprochen werden.

Es erübrigt noch ein Wort zur ästhetischen Würdigung des St. Quirinus-Schreines und über das Kunstmuseum des Schöpfers seiner Hauptbestandtheile. Wird in ästhetischem Betracht die Frage dahin gestellt, ob das grössere Verdienst der plastischen oder der malerischen Ausstattung gebührt, so wird die Antwort entschieden zu Gunsten der Malerei lauten. Wohl sind die vier grossen Heiligenfiguren, auf die es hier ankommt, auffällig in die Länge gezogen. Dennoch ist aus der würdevollen Haltung, insbesondere des h. Gregor und der h. Katharina, sowie aus dem feinen Inkarnat der Köpfe und Hände auf einen bedeutenden Meister zu schliessen, dessen Name leider hinter seinem Werke sich verbirgt. Ob die Aufföhlung des Dunkels gelingen wird, ist bei dem regen Eifer der kunstgeschichtlichen Forschung unserer Tage nicht ausgeschlossen. Einstweilen glauben wir in der Annahme nicht fehl zu gehen, dass der Künstler zwei hervorragenden Malerschulen, der schwäbischen und der fränkischen, seine Ausbildung zu verdanken hatte. Für schwäbische Einwirkung spricht die Klarheit, Wärme und Feinheit der Töne in der Karnation sowie der harmonische Farbenakkord in den Draperieen, Vorzüge, die auf ein nahes Verhältniss zu den Vertretern des Ulmer Zweiges der Schule von Schwaben hinweisen; für den fränkischen Einfluss sprechen die Schraffirungen im Ornamentalen, eine Erscheinung, welche in den Tafelbildern der Schule von Franken mehr heimisch ist als in irgend einer anderen deutschen Malerschule der Epoche.

Am östlichen Abschluss des südlichen Seitenschiffes erhebt sich im Stil der vorgerückteren Renaissance das Hochwand-Grabmal des tapferen Philipp Jakob von Fleckenstein, Freiherrn von Dachstuhl, Befehlshaber der Reiterei in der Armee des Markgrafen Georg Friedrich von Baden, gefallen in der Schlacht bei Wimpfen am 26. April (6. Mai) 1622. (Fig. 28). Wie die Statuen an den oben beschriebenen Flügelaltären hervorragende Zeugen für die Skulptur am Schluss des Mittelalters sind, so ist das hochmonumentale Fleckenstein-Denkmal ein Beweis, dass auch die Plastik der neueren Zeit eine ausgezeichnete Vertretung in der Stadtkirche gefunden hat. Das Material ist Heilbronner Sandstein; die Abmessungen sind: 4,50 m Höhe, 1,70 m Breite.

Fleckenstein-Grabmal

Nicolaus Pictor Wimpinensis; hiernach ist Moler oder Maler Familienname. *Nicolaus Pictor* wird wohl identisch sein mit dem zwischen 1552 und 1600 amtierenden Wimpfener Bürgermeister *Nicolaus Maller*. Unter den Kustoden des Ritterstiftes St. Peter erscheint ein *Wendelin Maler*, gestorben 1505. Von einem 1609 verstorbenen Rathsherrn *Valentin Möller* ist eine weiter unten zu erwähnende Gedenktafel in der Sakristei vorhanden.